



Abend-

Zeitung.

21.

Mittwoch, am 25. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. H.].

Serbische Volkslieder,  
treu übersetzt von Talvj.  
[Siehe No. 11.]

2) Der Särtliche.

„Ach! mein Mijo, sprich, wo warst Du gestern?“  
Wo ich war, da ist mir's gut geworden!  
Sah' ein Mädchen, lieblich anzuschauen,  
Wand' und neigte sich mit süßem Lächeln,  
Schien es mir, als ginge sie wohl mit mir.  
Freite gern sie — weigert sie die Mutter;  
Sie entführen — Wächter sie bewachen;  
Steht ein Mandelbaum vor ihrem Hause,  
Will d'rauf steigen, sitzen in den Zweigen,  
Jammern will ich, wie der graue Kuckuk,  
Höh'n und tiefen Lautes wie die Schwalbe,  
Schmerzlich seufzen will ich, wie die Witwe;  
Herzlich weinen will ich wie ein Mädchen,  
Ob vielleicht die Mutter sich erbarmet,  
Und die süße Liebe mir gewähret.

3) Schlimm für die Männer.

Sprachen Königin und König einstens:  
„Was für Arbeit geb' ich unsren Sklaven?“  
„Keines Strickwerk soll'n die Mädchen sticken,  
Dünnes Garn von Flachs die Witwen spinnen,  
Ungefurchtes Land die Männer graben.“

Sprachen Königin und König wieder:  
„Was zum Abendmahl geb' ich den Sklaven?“  
„Süße Honigkuchen gieb den Mädchen,  
Weiße Weizenbröcklein gieb den Witwen  
Und den Männern ungelesne Hirse.“

Sprachen Königin und König wieder:  
„Nachts, wo sollen unsre Sklaven liegen?“  
„In dem oberen Gemach die Mädchen,  
Auf dem weichen Polsterbett die Witwen,  
Unterm Saun auf Nesseldorn die Männer.“

Der Dianenbrunnen.  
(Fortsetzung.)

So, gleichsam ohne Hoffnung, ohne Wunsch, willenlos die Bahn betretend, welche das Geschick ihr vorgezeichnet, hatte die Königin ihre Reise begonnen. Aufheiterung der holden Fürstentochter bezweckten alle, theils glänzende, theils sinnige Lustbarkeiten, die in heiterer Folge sie bis zu ihres Vaterlandes Grenze führten. Huldigende Liebe und Bewunderung umringten sie überall; kein Wunder daher, daß, als sie das heitere Frankreich mit dem ernstern Spanien vertauschen sollte, als die hohen, steilen Felsen der Pyrenäen so düster ihr entgegen traten, als könne nun einmal hinter dieser finstern Mauer keine Freude wohnen, daß da das junge Herz sich krampfhaft zusammenschloß und bitteres, heißes Weh zum erstenmale in ihrer Brust erwachte.

Und dieser fast namenlose Schmerz, der eigentlich ohne bestimmten Haltpunkt in ihrem Innern stürmisch wogte, er hatte jenen jetzt gefunden. Eben in dem Augenblicke, wo ihr zum letztenmale der heitere Genuß sittiger, edler Freiheit ward, die nur zu bald auf ewig den Fesseln der Etikette, des Zwanges erliegen sollte, da führte ihr das Geschick den Jüngling wieder vor, dessen Bild schon so innig mit den bedeutendsten Augenblicken ihres Lebens verbunden jetzt unvergesslich in ihrer Brust wohnen sollte. Alles Weh, welches das Scheiden von Vaterland und

Freunden in ihrem Innern erregte, es verschwand in dem heißen Schmerze dieser Trennung und tief fühlte sie, der letzte Blick der auf ihm ruhen würde, sei auch der letzte Strahl ihres Lebensglückes.

Wenig ahneten die fröhlichen Biscayerinnen die schmerzliche Stimmung ihrer Monarchin, vor deren Augen sie mit stolzer Freude ihre Künste zeigten. Die gewandten Schifferinnen waren von schlanker, großer Gestalt. Der klare braune Teint, von Rabenlocken umflogen, die, mit bunten Bändern geknüpft, den Nacken umwallten, erhielt einen neuen Reiz durch die blühenden schwarzen Augen, die blendend weißen Zähne, Korallen-Lippen und glühenden Farben ihrer Wangen. Ein kleiner Schleier von goldgesticktem Musselin bedeckte, wenn er niedergelassen ward, Gesicht und Hals. Sie waren reich geschmückt mit Gold und Perlen, und die kurzen bunten Röcke, das knapp anliegende Nieder dienten dazu, ihre Gewandtheit noch mehr hervortreten zu lassen. Bald im pantomimischen Tanze mit geschwungenen Rudern mit großer Fertigkeit kriegerische Wendungen nachahmend, bald mit Kastagnetten und Tambourins friedlichere Tänze ausführend, erregte ihre hohe Geschicklichkeit in der That die Bewunderung der Zuschauer. Selbst die Marschallin von Clerambault fand großes Gefallen daran und ungerne der jungen Fürstin schwermüthiges Einsehen bemerkend, ergriff sie eine Aeußerung des Herrn von Saintor, die ihr geeignet schien, sie aus dieser ungünstigen Stimmung zu ziehen.

Kammerherr von Saintor, Ewe. Majestät, sagt mir so eben — begann die Oberhofmeisterin — daß es mit jenen Mädchen dort eine eigene Bewandniß hat. Einer der jungen Edelleute der Ehrenwache, welcher der französischen Sprache hinlänglich kundig ist, kann Ewr. Majestät das Nähere berichten, wenn Sie ihn anzuhören würdigen wollen.

Wenn Sie es passend finden, Marschallin! entgegnete die Königin, kaum dem hochklopfenden Herzen die Fassung anbringend, diese wenigen Worte auszusprechen. — Auf einen Wink der Oberhofmeisterin hieß nun der Kammerherr von Saintor, der weit entfernt war, den in Paris nur flüchtig gesehenen Don Ray Silva, den er längst in Malta glaubte, in dieser Tracht und an diesem Orte wieder zu erkennen, den jungen Ehrengardisten sich nahen und stellte ihn unter den ihm genannten fremden Namen des Marquis de Cos-Velas der Königin vor.

Glühende Röthe und Todtenblässe kämpften auf dem Gesichte des jungen Mannes, während die Mar-

schallin um den, wie sie meinte, scheu Zagenden Muth zu geben, ihn freundlich auffoderte, der Königin zu berichten, welches eigentlich die Beschäftigung dieser Frauen wäre, die mit dem kühn geschwungenen Ruder eben so vertraut wie mit dem Tambourin zu sein schienen, und mit der Frage schloß: Sind es die Gattinnen der Uferbewohner der Bidassoa?

Es sind die freien Töchter der Natur! entgegnete mit bebender Stimme Don Ray Silva; und fuhr dann mit allmählig ernsterer Fassung sich beherrschend fort, während der ehrfurchtvolle, aber heißglühende Blick zuweilen schüchtern das Auge der Königin zu suchen wagte: — Rings aus der Umgegend, so weit die Wellen der Bidassoa die felsigen Klüfte, die grünen Tristen durchfluthen, enteilt fast jeder Hütte, sobald sie der Kindheit entwachsen ist, die Jungfrau, dahin zu fliehen, wo das Heiligste ihr gesichert ist, des Herzens freie Wahl. — Jene freundlich einladenden Wohnungen dort am jenseitigen Ufer des Flusses, die von der Rebe umrankt, vom grünenden Schatten gekühlt werden, geben den freien Töchtern Biscayens Obdach. Der Fluß gewährt ihnen Nahrung, Arbeit und Vergnügen. Ihr kleiner republikanischer Staat steht unter der Leitung der Aeltesten. Der Aeltern Gewalt hat hier keine Macht. Gelingt es aber einem Jünglinge, wenn das ländliche Fest sie vereint, der Angebeteten Liebe zu gewinnen — nahet ein Tanz — des Fandango's Zaubergewalt —

Erbebend, doch ernst, unterbrach hier die Königin den Redner mit den Worten: Ich ersuche Euch zu enden, Sennor!

Und heiß erglühend den jäh verdüsterten Blick senkend, indem er sich ehrerbietig neigte, fügte Don Ray dem vielleicht zu kühn gewordenen Berichte nur noch schüchtern die Worte hinzu: Gewinnt einem solchen Glücklichen das Opfer seines ganzen Lebens, das Herz, dem er auf ewig das seine geweiht, erhört die Jungfrau sein Flehen — so kehrt sie zurück in die Hütte ihrer Aeltern, wo der Jüngling die theure Braut aus ihren Händen empfängt.

Fürwahr, Ewe. Majestät, lächelte die Marschallin: in dem uns so ernst und streng geschilderten Spanien hätte ich so freie Sitte kaum gesucht.

Man nannte mir Spanien stets den Sitz der Ritterlichkeit und Liebe! entgegnete die Königin, den gesenkten Blick langsam erhebend und ihn ausdrucksvoll auf Don Silva heftend, setzte sie hinzu: Der Marquis hat die letzte Behauptung auch durch seine Schilderung der Sitte dieser rohen Landleute schon

gerechtfertigt; ich zweifle nicht, wie er selbst und seine edlen Gefährten das schöne Bild ächter Ritterlichkeit uns darstellen, wird er auch eben so allen Pflichten ihrer Geweihten nachzukommen wissen.

Ein entlassender Wink begleitete diese Worte, und ihren tieferen Sinn wohl fühlend, säumte Don Ruy nicht länger, durch schnelles, ehrerbietiges Zurückweichen in die ihm gebührenden Schranken seine grenzenlose Hingebung in der angebeten Fürstin Willen zu beweisen.

Mit erhöhter Theilnahme richtete indessen die Fürstin ihren Blick auf die rüstigen Schifferinnen, deren harmloses Geschick, aus diesem Munde vernommen, so tiefe Bewegung in ihrem Herzen erregte. Sie befahl die ihnen bestimmten Spenden zu verdoppeln und verweilte noch lange zögernd auf dem Altan, den sinnigen Blick an dem durch sie erhöhten Glücke derselben zu weiden.

Da kündete plötzlich in geringer Entfernung das Schmettern der Trompeten, daß der Augenblick nahe, wo der Marquis von Astorgas die Königin aus den Händen des Prinzen von Harcourt empfangen sollte. Das prachtvolle Schiff, oder vielmehr die mit Vergoldung und Zierrathen aller Art geschmückte Gondel, die bestimmt war, die Königin an das jenseitige Ufer überzuführen, von vier und zwanzig Ruderern regiert, verließ ihren Ankerplatz und landete an der kleinen Insel, auf welcher einst der berühmte Pyrennäische Friede geschlossen ward, die man durch eine Brücke mit dem Hause, wo die Königin sich aufhielt, in Verbindung gesetzt hatte.

Der Kammerherr von Saintor begab sich sogleich dahin, den Marquis, der die Befehle der Königin im Schiffe erwartete, herbeizuführen. Mehrere Schwadronen der Leibgarde nahmen mit ernster militärischer Haltung am Ufer Platz, der Königin die Honneurs zu machen.

Sobald der Kammerherr von Saintor dem Marquis gemeldet, daß die Königin ihn erwarte, verließ dieser das Schiff und begab sich unter Vortretung von achtzig Personen, Edelleuten, Pagen und Lakaien, auf den Weg zum Pallaste.

Mit erstem Blicke sah die Königin ihn das Land betreten. Duster hatte ihr Auge das heitere Fahrzeug nahen gesehen, welches, von zahllosen Mähen umschwommen, wie die Göttin des Meeres von den Nereiden, die schaukelnden Wellen daher trugen. Aber

jetzt, im Augenblicke der Entscheidung, den festen Muth ihrer Brust zurückrufend, richtete sie sich gefaßt auf und entschlossen den verlockenden Bildern sich entreifend, die so unerwartet in der unbewachten Brust aufgeflammt waren, verließ sie mit schnellem Schritte den Altan, den ernsten Blick still gesenkt, daß keine neue Erschütterung den schwer erkämpften Frieden bedrohe. Umsonst hoffte Don Ruy Silva, noch einmal solle der Strahl ihres Blickes ihn treffen, aber er mußte sie sich entfernen sehn, ohne solches Heils sich zu erfreuen, ja er mußte stumm mit heißem Schmerz ihr folgen, der Vollendung des unvermeidlichen Opfers beizuwohnen.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Englische Dienerschaft und Trinkgelder.

Sir Timotheus Waldo speisete bei dem Herzoge von Norfolk, und mußte, als er das Haus verließ, durch die Spiekruthen der Begehrlichkeit und Insolenz einer Schaar von Bedienten, die sich im Vorzimmer aufgestellt hatten, gehen. Endlich drückte er dem Koche einen Kronenthaler in die Hand. Dieser gab ihn jedoch mit den Worten zurück: „Mein Herr! ich nehme kein Silbergeld.“ — „So? antwortete der Baronet: Und ich gebe kein Gold.“ Und damit steckte er seinen Kronenthaler wieder ein.

Ein Freund, dem er es erzählte, bemerkte dabei, wie es ihm ergangen sey.

„Ich kam — berichtete er — vom Mittagessen bei einem achtbaren Freunde, und fing nun an die dastehenden Bedienten, so wie sie zu mir traten, einen nach dem andern zu bezahlen. — Sir, Ihr Ueberroek. — Gut, John, da ist ein Schilling. — Ihr Hut. — Gut, Dick, da ist ein Schilling. — Ihr Stock. — Da ist ein Schilling, Joe. — Ihr Regenschirm. — Da ist ein Schilling, William. — Ihre Handschuhe. — Meine Handschuhe? Behalte sie, guter Freund, denn die sind keinen Schilling werth. Und damit lief ich so schnell als möglich fort, damit nicht ein neuer Trinkgeldersturm über mich ausbreche.“

Aus den Court's Anecdotes.

Auflösung der Charade in No. 19.

Adel — Led a.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Bewohner der Hauptstadt, welche die königlichen Jagden als Zuschauer besuchen, kommen oft in den Fall, von dem Könige angesprochen und über persönliche Verhältnisse befragt zu werden. Nur eine Deputation der hiesigen Schneiderzunft fand keine gar zu günstige Audienz, als sie im Namen ihrer Committenten um Abstellung der erleichterten Gewerb-Concessionsertheilung bat. Se. Majestät waren schon als Kronprinz während der jüngsten Stände-Versammlung mit ganzer Seele für Erleichterung der Anfassigmachung und Gewerbeführung, und werden sohin von diesen hohen Gesinnungen nicht mehr abweichen. Allen redlichen Freunden der Verfassung war es sehr erfreulich, an der Spitze der Würzburger Deputation den durch die Ständeversammlung von 1819 berühmten Herrn Hofrath Behr, späterhin Bürgermeister in Würzburg, zu erblicken, den vor 8 Wochen mit einer solchen Mission am hiesigen Hofe gewiß Niemand erwartet hätte.

Das brasilianisch-zoologische Werk des Herrn D. Spix hat durch den Tod des Herrn Michael Schmid, der für dasselbe mit wahrer Virtuosität auf Stein gravirte, einen für den Augenblick bedeutenden Verlust erlitten. Er war eigentlich Kancler der Regierung des Rheinkreises, wurde jedoch auf Befehl Sr. Majestät des allerhöchstsiegeligen Königes zu diesem Geschäfte verwendet, worin sein ausgezeichnetes Talent auch Vorzügliches leistete. Er starb am 25ten October v. J. im 34ten Jahre seines Lebens.

Die hiesige Judengemeinde war seit undenklichen Zeiten auf ein altes verstecktes Bethaus beschränkt; jetzt ist eine eigene Synagoge erbaut, unstreitig die schönste und zugleich geschmackvollste, welche in ganz Deutschland zu finden ist, und wohl auch Noah II. in Amerika als Hofkirche zu wünschen wäre. Die Solidität des Baumeisters Metzger wirkt wohlthuend auf die Beschauer, von denen diese Kirche häufig besucht wird. Fremde Reisende vergessen nicht, sich die Anschauung derselben zu verschaffen. Mein erster Gedanke, als ich in die Mitte der Synagoge trat, war der seligen Erinnerung an meine Knabenjahre geweiht, da ich mit einer ganz eigenen Andacht von dem Knaben Jesus las, wie er im Tempel den Juden predigte, oder in der königl. Gemälde-Gallerie jenes treffliche Bild besah, das diesen Moment aus dem Leben des Erlösers darstellt. — Vierzehn schlankte Säulen von Marmor, der bei Tegernsee bricht, tragen die Emporkirche; bemerkenswerth sind ferner drei eiserne bronzirte Leuchter vom Schlossermeister Schmitz, die große vergoldete Lampe vom Gürtlermeister Stank. Schön geformte Säulen von Lapis Lazuli zieren den Altar, welcher die Thora enthält. Einige Samen-

körnchen von der Verwirrung bei dem babylonischen Thurmabau schienen vor dem Baue dieser Synagoge aufkeimen zu wollen, die jedoch der Einsicht und Festigkeit des Vorstandes der hiesigen israelitischen Gemeinde, des Großhändlers Herrn Hirsch Pappenhaimer weichen mußten, der sich um Bau und innere Einrichtung sehr viele und allgemein anerkannte Verdienste erworben hat.

In der Commerzienrath v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach ist in einem sehr gefälligen Formate ein Andachtbuch für gebildete Christen: „Der Geist des heiligen Paulus“ — erschienen, nach einem mehr als hundertjährigen französischen Originale von Friedrich Bruckbräu allhier bearbeitet, das bereits das Favorit-Andachtbüchlein vieler schönen Damen geworden ist. — Von dem Herausgeber dieses Büchleins wird, dem Vernehmen nach, demnächst ein freimüthiges Wort zu seiner Zeit: „Ueber den Geist des staatsdienerischen Standes in Baiern“, erscheinen, ein Gegenstand, worüber noch unglaublich irrige Ansichten selbst in solchen Ständen vorherrschend sind, die eine bessere Erziehung auch eines Besseren hätte belehren sollen. Diese Schrift ist ferner um so zeitgemäßer, als sie denjenigen einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung ihrer Lage geben wird, welche von den schweren Folgen der bevorstehenden Personalreduction erreicht werden.

Weil ich nun eben von Geistern spreche, so muß ich auch ganz kurz eines Artikels der Flora Erwähnung thun, den der hiesige Correspondent des Morgenblattes schon berührte. Dieser Artikel ist in No. 189 der hiesigen Zeitschrift Flora unter der Aufschrift: „Geist (?) der Flora; Morgenröthe einen neuen Zeit für das Vaterland“ — zu finden. Eine Parallele zwischen der vorigen und gegenwärtigen Regierung zu skizziren, ist der Zweck dieses Aufsatzes, der aus der Feder eines Baiers gewiß nicht geflossen ist. Mit dem Bewußtseyn, ihn geschrieben zu haben, würde ich den vaterländischen Boden ferner zu betreten mich schämen; daran mag auch der Verfasser gedacht haben, als seine Feder, wie ein scheu gewordenes Roth, sich weigerte, den Namen am Schlusse beizufügen. — Mit allgemeiner Indignation las man folgende Stellen:

„daß man der vorigen Regierung wenig von ihrem Ruhme entziehe, wenn man sie nicht gerade für den Normaltypus aller zukünftigen Regierungen annehme; —

„daß der höchste Lichtpunkt dieser Periode nicht gerade auf den Schluß derselben fällt, und daß manche unter dieser weisen Regierung versprochene, wichtige Einrichtungen allerdings begonnen, aber nicht mit der folgerechten kräftigen Lebendigkeit ausgeführt worden sind, welche eben diese Regierung in den frühern Zeiten auszeichnete.“

[Die Fortsetzung folgt.]

## Mittheilung.

Wer den Bericht aus München in No. 11 der Abendzeitung von 1825 wieder lesen will, wird darin die physikalischen Wunder erwähnt finden, welche Herr Conus damals in jener Hauptstadt zeigte. Herr Conus ist nun auch hier angelangt, hat, da er keinen passenden Saal finden konnte, sich ein Lokale auf dem Demolitionplatze zimmern lassen und wird darin seine physikalischen Erfahrungen kund geben. Von einem solchen Gebieter im Reiche der Natur läßt sich erwarten, daß sein Lokal gar geschmackvoll verziert und auf's Beste geheizt seyn werde. Im „Einheimischen“ werden wir sobald als möglich dann Näheres über seine Schaustellungen mittheilen.

Die Redaction.